

Menschen mit geistiger Behinderung im Krankenhaus

Menschen mit geistiger Behinderung waren als Patienten in der Klinik – vielleicht mit Ausnahme von Kinderstationen – lange Zeit eine Ausnahme. Das wird sich in Zukunft vermutlich ändern. Heute haben Menschen mit geistiger Behinderung eine Lebenserwartung wie alle anderen auch. Das heißt, sie altern und erkranken auch wie alle anderen. Ende 2011 lebten rund 7,3 Millionen schwerbehinderte Menschen in Deutschland (Statistisches Bundesamt/Destatis). Das waren rund 187 000 Menschen (2,6 %) mehr als am Jahresende 2009. 2011 waren somit 8,9 % der gesamten Bevölkerung in Deutschland schwerbehindert.

Die Kommunikation und die Beobachtung bzw. das frühzeitige Erkennen möglicher Symptome bei mental retardierten Patienten in der Klinik eine besondere Herausforderung für das ärztliche und pflegerische Personal dar.

Definition Geistige Behinderung

„Geistige Behinderung bedeutet eine signifikant verringerte Fähigkeit, neue oder komplexe Informationen zu verstehen und neue Fähigkeiten zu erlernen und anzuwenden (beeinträchtigte Intelligenz). Dadurch verringert sich die Fähigkeit, ein unabhängiges Leben zu führen (beeinträchtigte soziale Kompetenz). Dieser Prozess beginnt vor dem Erwachsenenalter und hat dauerhafte Auswirkungen auf die Entwicklung.

Behinderung ist nicht nur von der individuellen Gesundheit oder den Beeinträchtigungen eines Kindes abhängig, sondern hängt auch entscheidend davon ab, in welchem Maße die vorhandenen Rahmenbedingungen seine vollständige Beteiligung am gesellschaftlichen Leben begünstigen.“ (WHO)

Situation des Patienten

Für Menschen mit geistiger Behinderung ist ein Arztbesuch oder Klinikaufenthalt zunächst einmal etwas, was nichts mit der vertrauten Routine zu Hause oder der Einrichtung zu tun hat. Zu bedenken ist auch, dass sie vielleicht ein Leben lang in (unterschiedlichen) Institutionen gelebt haben, in denen sie wahrscheinlich nicht nur gute Erfahrungen gemacht haben.

Kognitiv können sie die Situation vielleicht nicht bewältigen. Sie können sich das Geschehen nicht so erklären, dass dabei ein Verhalten entsteht, das wir als „vernünftig“ bezeichnen würden. Für sie sind die Menschen und die Umgebung fremd, vermutlich ist die Umgebung darüber hinaus wenig freundlich: kalt, hell, fremde Gerüche, fremde Menschen. Man wird überall angefasst, gestochen, es wird kaltes Gel auf die Haut aufgetragen. Und manchmal herrscht unverständliche, hektische Betriebsamkeit.

Menschen mit geistigen Behinderungen können – natürlich abhängig vom Grad der Einschränkung – oft nicht so gut verstehen, was geschieht. Sie können Informationen kognitiv nicht so gut verarbeiten, sich nicht (leicht) verständigen oder gar ihre Bedürfnisse klar formulieren. Dies stellt nicht eigens geschultes Personal vor Schwierigkeiten – bei der Diagnosefindung und bei Eingriffen. Zudem erschwert es die Compliance (Kooperation des Patienten) in der Therapie.

**REFLEXIONSAUFTRAG**

Überlegen Sie für sich:

- 1 • Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit geistig behinderten Menschen gemacht?
 - Haben Sie Berührungsängste? Wenn ja, können Sie sich erklären warum?
- 2 Tauschen Sie sich anschließend in einer Gruppe zu den 2 oberen Punkten aus.

**ARBEITSAUFTRAG**

- 1 Welche Empfehlungen gibt es zum Umgang mit geistig behinderten Menschen in der Klinik?
- 2 Welche Rolle spielt der Betreuer?
- 3 Einige Erkrankungen treten bei Menschen mit geistiger Behinderung häufiger auf als gewöhnlich. Welche Erkrankungen sind das und warum?